

Landwirtschaft zwischen „Wachsen und Weichen“ und gesellschaftlichem Auftrag zur Landschaftspflege

Von Bauern, die die Landschaft im Blick behalten

Thomas VAN ELSSEN

Zusammenfassung

Die historischen und regional differenzierten Kulturlandschaften Europas polarisieren sich zunehmend in ertragreiche Produktionslandschaften und Gebiete ertragsarmer Standorte, in denen die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wird. Die Erfolgsaussichten einer konservierenden Landschaftserhaltung scheinen begrenzt, aber es gibt hoffnungsvolle Ansätze einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung. Solche Initiativen stehen hier im Fokus des Beitrages: Ökologisch wirtschaftende Höfe, die ausgeräumte Produktionslandschaften neu gestalten oder aus der

Nutzung gefallene Sukzessionsstadien in Mittelgebirgen wieder in Kultur nehmen. Besondere Potenziale haben dabei Höfe, die soziale Aufgaben integrieren und auf denen „mehr helfende Hände“ zur Pflege der Kulturlandschaft zur Verfügung stehen. Die Aktivitäten stehen in Einklang mit den Intentionen der Europäischen Landschaftskonvention, die die Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten der in einer Landschaft lebenden Menschen für deren kulturelle Identität in den Mittelpunkt stellt.

1. Landschaftsentwicklung und Landwirtschaft – Einführung

Außer den Nahrungsmitteln für die menschliche Ernährung produziert die Landwirtschaft seit vielen Jahrhunderten Landschaft. Nach dem Ende der letzten Eiszeit entwickelte sich in weiten Teilen Mitteleuropas eine von Laubwald dominierte Naturlandschaft. Prägend für die Differenzierung der Pflanzenwelt waren der Rhythmus des Jahreszeitenklimas und die unterschiedlichen Ausgangsgesteine, die Dynamik der Flussläufe aber auch Großsäuger, die für natürliche waldfreie Bereiche sorgten.

Die umfängliche Öffnung des Waldes durch den Menschen leitete eine Phase anthropogener Vegetationsbereicherung und -differenzierung ein (POTT & HÜPPE 1991). Werden feinere standörtliche Unterschiede bei Wäldern durch das ausgeglichene Klima innerhalb des Bestandes nivelliert, kommen diese bei Auflichtung des Waldes in den entstehenden Ersatzgesellschaften umso stärker zum Tragen. Da auf die Rodung sehr unterschiedliche Nutzungen folgten, stieg „aufgrund der bäuerlichen Wirtschaftsmaßnahmen“ die Artenvielfalt der Pflanzen- und Tierwelt „gegenüber der wenig differenzierten Urlandschaft um ein Vielfaches“ an (HÜPPE 1990, 427). Die vorgegebene Gliederung durch die Standortbedingungen wurde durch den landbewirtschaftenden Menschen überprägt und vervielfältigt; die entstandene Kulturlandschaft bot weit mehr Organismenarten Lebensraum: Um die Dörfer, in denen Bauerngärten, Mauern und Tierhaltungen besondere Lebensräume darstellten, bestimmten Obstwiesen, Äcker,

Wiesen und Weiden das Bild, oft durchzogen mit Bestandteilen der Naturlandschaft, wie zum Beispiel linienhafte Waldrandelemente in Form von Hecken. Auf entwaldeten Schaftriften siedelten sich mediterrane Elemente wie Orchideenarten an, die regelmäßig bodenbearbeiteten Äcker wurden zum Lebensraum vieler Ackerwildkräuter, die mit dem Getreide erst nach Mitteleuropa einwanderten – aus dem Nahen Osten und dem Mittelmeerraum.

Im Grünland führten verschiedene Nutzungsweisen zu einer starken Differenzierung. Bei einmaliger Mahd von Streuwiesen stellte sich eine andere Vegetation ein als bei der ein- oder zweischürigen Mahd von Futterwiesen; Triftweiden sind durch andere Pflanzengesellschaften charakterisiert als Standweiden oder Umtriebs-Mähweiden. Auf den Äckern bildeten sich nicht nur charakteristische Pflanzengemeinschaften auf verschiedenen Bodentypen heraus, sondern auch unterschiedliche Artenkombinationen bei Herbst- und Frühjahrsbestellung. Des Weiteren differenzierte sich die Ackerbegleitvegetation in Wintergetreide- und Hackfrucht-Gesellschaften. Auch der Umgang mit Wirtschaftsdüngern führte in historischer Zeit nicht zu einer Verarmung der Artenvielfalt, sondern zu einer weiteren Differenzierung unterschiedlich mit Nährstoffen versorgter Bereiche in der Kulturlandschaft (VAN ELSSEN 1994). Selbst Wirtschaftsformen, die unter Gesichtspunkten des abiotischen Ressourcenschutzes und der Nachhaltigkeit als problematisch zu bewerten sind und zu nicht unerheblichen Umweltbelastungen führten (MAKOWSKI & BUDE-RATH 1983), hatten oft eine Zunahme der biotischen Vielfalt zur Folge. Die „kulturelle Überformung“

blieb auch deshalb naturverträglich, da der Mensch mit seinen technischen Möglichkeiten „kaum anders konnte, als Naturqualitäten zum Ausdruck“ statt „zum Verschwinden zu bringen“ (FALTER 1992, 103).

Wie sich verschiedene Regionen durch ihre Bräuche, Trachten, Dialekte, die Dorfgliederung und ihre Bauernhäuser (ELLENBERG 1990) unterschieden, so prägte auch die Mentalität der Menschen die aus der Naturlandschaft entstandenen, differenzierten Kulturlandschaften.

Im Ergebnis bedeutete die Formung der Natur durch „das kulturelle Wesen Mensch“ (KONOLD 1996, 121), eine Zunahme der Biodiversität in Mitteleuropa.

Heute zerfallen die historisch gewachsenen Kulturlandschaften. Der Druck auf die Landwirtschaft, rationell und billig Höchsterträge zu erwirtschaften, spiegelt sich in der Polarisierung der Kulturlandschaft in Intensivnutzungsgebiete und nicht mehr genutzte Gebiete. Dies wirkt sich doppelt negativ auf die biologische Vielfalt der Kulturlandschaften aus, was am Beispiel der Entwicklung der Ackerwildkrautflora besonders deutlich wird. Während sich einerseits auf jahrzehntelang intensiv mit Herbiziden bewirtschafteten Äckern der meist ausgeräumten Lößböden das Artenspektrum ehemals arten- und blütenreicher Ackerwildkraut-Gesellschaften auf wenige hartnäckige Problemunkräuter reduziert hat, wurde andererseits – gefördert durch die Flächenstilllegung – die Ackerntzung flachgründiger Grenzertragsböden aufgegeben. Diese oft extensiv bewirtschafteten Flächen waren letzte Rückzugsgebiete vieler vom Aussterben bedrohter Ackerwildkräuter – denen ohne die jährlich stattfindende Bodenbearbeitung ihre Lebensgrundlage entzogen wird (VAN ELSSEN & GÜNTHER 1992). Ähnliches gilt für das Grünland. Das Artenspektrum auf Intensivgrünland – stark gedüngt und früh geschnitten – hat sich auf wenige Arten reduziert, während die Nutzung arten- und blütenreicher Magerrasen aufgegeben wird. Letztere verbuschen, eine Wiederbewaldung setzt ein und der Lebensraum vieler Pflanzen und Tierarten verschwindet.

Aber auch großräumig führt die intensive Nutzung zu einer Verarmung der Kulturlandschaft. Flurstücke werden zugunsten großflächiger Bewirtschaftung zusammengelegt, Feldraine, Büsche, Gräben, etc. entfernt sowie feuchte Stellen drainiert.

Auf den intensiv bewirtschafteten Flächen verschlechtert der regelmäßige Einsatz von Pestiziden die Lebensbedingungen für Wildtiere und -pflanzen immer weiter.

Die Tendenz zur vereinheitlichten Nutzung steht derjenigen entgegen, die früher aus einer ehemals relativ undifferenzierten Naturlandschaft das Mosaik der mitteleuropäischen Kulturlandschaft geschaffen hat. Heutige Reste intakt erscheinender Kulturlandschaften sind meist nicht mehr als Nachbilder längst vergangener Nutzungsformen. Oft stellen die alten Land-

schaftselemente nur noch die Kulisse für die „moderne“ Bewirtschaftung dar; Landschaften werden immer mehr zu Spiegelbildern der technischen Machbarkeit.

In der Folge gilt die Landwirtschaft heute als Hauptverursacher des Artenrückgangs, über den der Naturschutz in Roten Listen Buch führt. Die vielen Negativbeispiele verstellen vielfach den Blick darauf, dass die Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Biodiversität der Landschaft nicht immer negativ waren – und auch nicht immer negativ bleiben müssen.

Kann man Kulturlandschaft „schützen“? Wie und vor wem? Die konservierende „Erhaltung“ von Kulturlandschaft ist ebenso wenig möglich wie die „Erhaltung“ von Traditionen, deren Quellen nicht mehr fortbestehen. „Landschaft“ hat etwas mit „schaffen“ zu tun, mit Entwicklung, und damit mit den Intentionen, den Motiven und der Wertschätzung der Menschen, die in und mit ihr arbeiten. Landschaften mit kultureller Identität entstehen heute nicht mehr nebenbei, sondern nur noch, wenn bewusst an ihrer Entwicklung gearbeitet wird. In einer Zeit, in der immer weniger Menschen in der Landwirtschaft arbeiten, stellt dies eine besondere Herausforderung dar.

2. Nachhaltige Landnutzung durch Ökologischen Landbau?

Nach jahrzehntelangem Nischendasein ist der Ökologische Landbau, der auf chemisch-synthetische Biozide und leichtlösliche Handelsdünger verzichtet und eine vielfältige Fruchtfolge sowie eine standortangepasste Tierhaltung anstrebt, zu einer zunehmend akzeptierten und aus Umwelt- und Naturschutzgesichtspunkten favorisierten Form der Landbewirtschaftung angewachsen. Inzwischen bescheinigen zahlreiche Vergleichsuntersuchungen dem Ökologischen Landbau einen effektiven Schutz abiotischer Ressourcen. Zugleich lassen sich im Vergleich zu konventionell bewirtschafteten Flächen höhere Artenzahlen und ein vielfältigeres Bodenleben nachweisen. So weist ökologisch bewirtschaftetes Ackerland in aller Regel das 2-3 fache an Ackerwildkraut-Arten im Vergleich zu herkömmlich mit Herbiziden bewirtschafteten Feldern auf, je nach Intensität auch schon einmal das Zehnfache (VAN ELSSEN 1996). Weniger deutlich fallen die Unterschiede beim Vergleich ökologisch und konventionell bewirtschafteten Grünlandes aus. Der Verzicht auf synthetische Handelsdünger und die meist geringere Düngungsintensität im Ökolandbau wirken sich positiv aus, während die Nutzungshäufigkeit nur selten unter der konventionell bewirtschafteter Flächen liegt. Wie bei konventioneller Bewirtschaftung haben sich die Schnittzeitpunkte durch die heute übliche Silagegewinnung nach vorn verlagert; zahlreiche Kräuter und Gräser kommen nicht mehr zur Blüte und zum Ausreifen, das Artenspektrum verarmt. Ökologisch wirtschaftende Betriebe sind zudem oft existenzieller auf ihr Grünland ange-

wiesen als konventionell wirtschaftende Nachbarn, da die Möglichkeiten zum Futterzukauf begrenzter sind.

Auch auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben werden die Wirtschaftsflächen größer und die Anbautechnik wird rationalisiert. Es wird deutlich, dass eine Umstellung auf Ökologischen Landbau allein noch keine vielfältige Kulturlandschaft „produziert“. Auch auf Biobetrieben sind gezielte Bestrebungen zur Entwicklung von Landschaft und Artenvielfalt notwendig. Wie ließen sich die positiven Wirkungen des Ökologischen Landbaus auf die Kulturlandschaft weiter steigern?

Im Rahmen eines zweijährigen, vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Forschungsprojektes zur „Naturschutzkonformen Optimierung des Ökologischen Landbaus“ (VAN ELSSEN et al. 2003) wurden Praxisansätze und Naturschutzpotenziale zur Entwicklung von Kulturlandschaft auf Höfen des Ökologischen Landbaus untersucht. Im Mittelpunkt standen die Naturschutzansätze ausgewählter ökologisch wirtschaftender Höfe verschiedener Sozialstruktur und in unterschiedlichen Regionen Deutschlands, die dokumentiert und analysiert wurden. Die untersuchten 16 Höfe zeichnen sich dadurch aus, dass ihren Bewirtschaftern die Erhaltung und Entwicklung einer vielfältigen Kulturlandschaft erklärte Anliegen sind. Oft spielt dabei die Integration von „mehr helfenden Händen“ in landwirtschaftliche Betriebe, wie

es in der Sozialen Landwirtschaft der Fall ist, eine besondere Rolle. Hier finden sich Beispiele einer innovativen und aktiven Gestaltung und Pflege von Kulturlandschaft durch Landwirtschaft, die zum Teil große Zukunftsperspektiven enthalten. Die Bestrebungen sind fast immer als „bottom up“-Ansätze zu bezeichnen, bei denen die Initiative zur Landschaftsentwicklung vom Bewirtschafter oder engagierten Personen der Betriebsgemeinschaft ausging. Ein solcher Hof ist das Gut Schmerwitz.

3. Praxisbeispiele einer aktiven Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau

3.1 Gut Schmerwitz – Neugestaltung ausgeräumter Produktionsflächen

Das Gut Schmerwitz liegt im 827 km² großen Naturpark Hoher Fläming in Brandenburg (vergleiche VAN ELSSEN et al. 2003). Das Gut wurde 1991 durch den Verein SYNANON erworben und als sogenannter Zweckbetrieb bewirtschaftet. Ziel des Vereins ist es, drogen- und alkoholabhängigen Menschen einen suchtfreien Lebens- und Arbeitsrahmen zu bieten. Marcus Sperlich, der von 1991 bis 1999 die landwirtschaftliche Leitung des 1370 ha umfassenden Gutes inne hatte, stellte das ehemalige Volkseigene Gut auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um und ist maßgeblich für die umfangreichen landschaftlichen Gestaltungsmaßnahmen, die auf Gut Schmerwitz realisiert wurden, verantwortlich. Im Jahr 2000



Abbildung 1: Eine von zahlreichen Hecken, die auf Gut Schmerwitz neu angelegt wurden. (Foto: Thomas VAN ELSSEN)

wurde der Betrieb verkauft und wird seitdem weiterhin als ökologisch wirtschaftender Betrieb geführt.

Dem Bewirtschafter Marcus Sperlich war die ästhetisch ansprechende Gestaltung der Flächen ein großes Anliegen. Bei der Planung der Gestaltungsmaßnahmen auf Gut Schmerwitz dienten ihm Landschaftsparks als Vorbild. Besondere Anregungen bezog er dabei aus den Randbereichen historischer Parkanlagen. Hier wird „die Landschaft sozusagen in den Park hineingeholt. ‘To call the landscape in’ sagen die englischen Landschaftsarchitekten“ (SPERLICH 2001, 42-43).

Anhand der Aussagen älterer, ortskundiger Mitarbeiter über frühere Strukturen in der Landschaft und anknüpfend an vorhandene Reste alter Heckenstrukturen wurden die neuen Maßnahmen konzipiert (Abbildung 1). Daneben spielten die Winderosion, die sehr heterogenen Bodenqualitäten und das Ziel eines Biotopverbundes eine Rolle bei der Planung. Außerdem sollten die Schlaggrößen stärker vereinheitlicht werden. Zum Finden der richtigen Anordnung neuer Elemente in der Landschaft wurde viel Zeit in Begehungen und die Wahrnehmung der Landschaft sowie bestehender Sichtbeziehungen investiert. Im Zuge der durch Marcus Sperlich initiierten Neugliederung



Abbildung 2: Feldrandgestaltung mit Lesesteinen – Lebensraum für wärmeliebende (thermophile) Tierarten (Foto: Thomas VAN ELSSEN)

der Feldflur wurden Flächen in mehrere Schläge unterteilt und Hecken und mehrere Feldholzinseln als gliedernde und belebende Elemente eingebracht. Durch die Pflanzung vieler Hecken und die Anlage weiterer Strukturelemente wie Lesesteinwälle (siehe Abbildung 2) und Obstbäume ist nach Umstellung auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise eine grundlegende Umgestaltung der Kulturlandschaft erfolgt, die den historischen Zustand einbezieht, jedoch auch neue Elemente integriert.

3.2 Hof Runtzenbach – Wieder-In-Kulturnahme von Gebirgslandschaft

Ein ganz anderer Naturraum ist das Saint-Amarin-Tal in den französischen Südvogesen. Hier wurde Mitte der 1990er Jahre der Verein „Agriculture & Paysages“ gegründet, der die Einzelinitiativen der Landwirte in der Region bündelte und ihre Bemühungen um die Berglandwirtschaft und die Landschaftsgestaltung über das Tal hinaus bekannt machte (vergleiche KÖPPL & VAN ELSSEN 2005). Francis Schirck ist einer der Initiatoren des Vereins. Gemeinsam mit seiner Frau Monique bewirtschaftet er den Hof Runtzenbach in der Gemeinde Mollau (Abbildung 3). Bei den heute 135 ha umfassenden Flächen handelt es sich überwiegend um zuvor mehrere Jahrzehnte brachliegende Weideflächen. Der Hof Runtzenbach hält 20 Milchkühe, einen Bullen und die entsprechende weibliche Nachzucht sowie 70 Landschaftspflegeziegen. Ferner gehören zum Viehbestand zehn Pferde.

Als Francis und Monique Schirck Ende der 1970er Jahre ihren landwirtschaftlichen Betrieb begründeten, begannen sie – auch um eine monokulturelle Aufforstung dieser Flächen durch die staatliche Forstverwaltung zu verhindern – ehemalige Gemeinschaftsweideflächen, welche seit 20 bis 25 Jahren verbracht waren, wieder in Bewirtschaftung zu nehmen. Zur Schaffung neuer Weideflächen und zur Öffnung der Landschaft rodet oder entbuscht Francis Schirck seitdem das Gemeindepachtland nach und nach. Die Bäume und Büsche werden abgesägt und die Stämme, Äste und Zweige verbleiben zunächst ein bis zwei Jahre auf der Fläche, bevor sie zu Holzhackschnitzeln verarbeitet werden. Das Holz ist dann so trocken, dass die Hackschnitzel ohne weiteren Trocknungsaufwand verheizt beziehungsweise gelagert werden können. Das gerodete Material schützt den Untergrund vor Erosion, und es kann sich allmählich eine Grasnarbe entwickeln.

Bei der Rodung der Vorwaldstadien besteht das Bemühen um eine ästhetische Gestaltung. Alte Bäume zum Beispiel werden als Zeitzeugen erhalten (Abbildung 4). Um von seiner täglichen Arbeit in der Landschaft zurück zu treten und um sie aus der Entfernung zu beurteilen, begibt sich Francis Schirck regelmäßig auf einen Hügel, welcher den von ihm bewirtschafteten Hängen gegenüber liegt. Auf diese Weise nimmt er Abstand und erhält Anregungen für sein weiteres Vorgehen.



Abbildung 3: Hof Runzenbach (Bildmitte) am Ortsrand von Mollau in den Südvogesen; oberhalb: wieder in Kultur genommene Flächen (Foto: Thomas VAN ELSSEN)



Abbildung 4: Parkartige Weideflächen des Hofes Runtzenbach in den Südvogesen (Foto: Thomas VAN ELSSEN)



Abbildung 5: Landschaftsseminar auf Hofgut Richerode – wie wünschen sich die Beschäftigten ihre Landschaft? (Foto: Thomas VAN ELSSEN)

Francis Schirck sucht als Landwirt in Fragen der Landschaftsgestaltung bewusst den Dialog gerade auch mit der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung. In Zeiten einer anonymen Subventionierung der landwirtschaftlichen Produktion mit Steuermitteln und bei einer gleichzeitigen Entfremdung der Menschen vom landwirtschaftlichen Alltag versucht das Ehepaar Schirck, über das Thema „Landschaft“ wieder neue menschliche Beziehungen zu Nachbarn und Kunden entstehen zu lassen.

3.3. Hofbeispiel: Hofgut Richerode – Landschaft mit behinderten Menschen entwickeln

Das Hofgut Richerode in Jesberg, Nordhessen, wird als Werkstatt für behinderte Menschen (WfBM) betrieben. Der schon seit 1915 von der „Hephata“¹⁾ zur Selbstversorgung ihrer Heime und Kliniken eingerichtete Hof war seit den sechziger Jahren verpachtet und sollte in den neunziger Jahren abgegeben werden. Hephata entschied sich für eine Profilierung im landwirtschaftlichen Bereich und baute Richerode aus zu einem Arbeitsbereich aus, in dem heute ca. 80 behinderte Menschen arbeiten. Der Bioland-Betrieb bewirtschaftet ca. 120 ha (davon 60 ha Acker), hält 50 Mastbullen, 200 Mastschweine, 400 Hühner, 160 Hähnchen, 150 Enten und 300 Gänse. Der Kartoffelschäl-

betrieb verarbeitet nicht nur die eigenen Kartoffeln, sondern auch die der umliegenden Biobetriebe und liefert sie an Großküchen. Außerdem werden biologisch erzeugte Kräuter abgepackt.

Die weitgehend arrondierten Wirtschaftsflächen des Betriebes werden von einer viel befahrenen Bundesstraße zerschnitten. Zur ökologischen Aufwertung der teils ausgeräumten Äcker wurden verschiedene Pflanzungen vorgenommen. Besonderes Anliegen des verantwortlichen Landwirts Frank Radu ist es, die Gestaltung der Landschaft an den Bedürfnissen der betreuten Beschäftigten des Hofguts zu orientieren. So dient zum Beispiel eine Umpflanzung von Strommasten dazu, den Mitarbeitern das Gefühl eines sicheren Abstands von den Masten bei Bewirtschaftungsmaßnahmen mit dem Traktor zu vermitteln. Die Hecke entlang der Straße soll vor den blendenden Scheinwerfern des Autoverkehrs schützen. Die Beschäftigten werden in die Planung von Maßnahmen aktiv eingebunden, etwa im Rahmen eines Landschaftsseminars (RADU et al. 2007). Hier wurde partizipativ an der Frage gearbeitet, wie sich die Landschaft den Bedürfnissen der Menschen gemäß entwickeln lässt. Dabei wurde zum Beispiel erörtert wie „Ruheräume“ in der Landschaft entstehen, vielfältigere Sinneswahrnehmungen ermöglicht oder aber

¹⁾ Die „Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V.“ ist eine Einrichtung der Hessischen Diakonie in Schwalmstadt-Treysa.



Abbildung 6: Vorschlag zur Anlage von Blühstreifen (Skizze eines Seminarteilnehmers)

auch Schutz vor der vielbefahrenen Bundesstraße verwirklicht werden können. Die Einbeziehung verschiedener Vereine bis hin zum Bürgermeister und Pfarrer des benachbarten Dorfes stellt die Bemühungen auf eine breite Basis. Im Seminar hatten die Teilnehmer Gelegenheit, „Wunschbilder“ zu malen und darin Vorschläge für mögliche Maßnahmen festzuhalten, so etwa die Anlage von Blühstreifen an den Rändern von Getreidefeldern (Abbildungen 5 und 6).

4. Kulturlandschaftsentwicklung durch soziale Landwirtschaft als Perspektive

Nicht nur bei Recherchen in den oben erwähnten Projekten fiel auf, dass gerade im Ökologischen Landbau zahlreiche und sehr unterschiedliche Ansätze „sozialer Landwirtschaft“ existieren, etwa ökologisch wirtschaftende Schulbauernhöfe, Integrationsbetriebe mit Betreuten oder landwirtschaftliche Therapieeinrichtungen mit Suchtkranken bis hin zu Kindergartenbauernhöfen und Höfen, die alte Menschen als aktive Ruheständler in ihren Betrieb integrieren und den Biobetrieb als soziales Arbeitsfeld nutzen. Mit einem internationalen Workshop zum Thema *Farming for Health* gründete sich im April 2004 in Holland eine europaweite Arbeitsgemeinschaft. Wesentliche Ergebnisse der seither jährlich durchgeführten Tagungen sind:

1. In ganz Europa nimmt die Zahl an „Pflegehöfen“ zu, bei denen sinnvolle Handarbeit statt Rationalisierung gefragt ist.
2. Die Entwicklung verläuft mit starker Eigendynamik; die Zunahme von „Pflegehöfen“ trifft auf gesellschaftlichen Bedarf (siehe HASSINK & VAN DIJK 2006).

In dem aktuellen EU-Projekt SoFar – *Social Services in Multifunctional Farms* – **Social Farming** wird speziell die Schnittmenge „sozialer Landbau – Natur- und Kulturlandschaftsentwicklung“ untersucht: Wie lässt sich nachhaltige Landnutzung mit sozialen und „heilenden“ Aufgaben verbinden? Welche Praxiserfahrungen gibt es, bei denen Entwicklung von Natur

und Kulturlandschaft und „soziale“ Landwirtschaft erfolgreich ineinander greifen (vergleiche VAN ELSSEN & KALISCH 2007)? Beispiele wie das Hofgut Richerode, aber auch bundesweite Umfragen bei Schulbauernhöfen (SELIG & VAN ELSSEN 2007) und Höfen, die Suchtkranke integrieren (GÜNTHER & VAN ELSSEN 2007), belegen ein großes Potenzial für eine aktive Landschaftspflege und -entwicklung durch Soziale Landwirtschaft.

Weitere Höfe, die in dieser Hinsicht Freiräume entwickeln, sind sogenannte Wirtschaftsgemeinschaften, die im angloamerikanischen Raum als *Community supported Agriculture* (CSA) bekannt und verbreitet sind. CSA, wörtlich übersetzt „gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft“, bezeichnet eine landwirtschaftliche Wirtschafts- oder Versorgungsgemeinschaft, deren Grundidee ist, dass ein Hof sein Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während das Umfeld für den Hof die nötigen finanziellen Mittel bereitstellt, um wirtschaften zu können (KRAIB & VAN ELSSEN 2008). Die Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft stehen in wechselseitiger Verantwortung. Das CSA-Konzept geht über Vermarktungsformen im konventionellen Sinne hinaus: Die Landwirtschaft finanziert sich nicht über den Verkauf einzelner Produkte, sondern über die Mitgliedsbeiträge. Erzeugnisse werden nicht auf dem Markt angeboten, sondern werden ohne Preis an die Mitglieder verteilt. Im Idealfall ermöglicht dies dem Landwirt, der auf diese Weise von den Zwängen des Marktes befreit ist, nachhaltig zu wirtschaften – und eröffnet Freiräume auch für Pflegeaktivitäten in der Kulturlandschaft, die auch bei ökologisch wirtschaftenden Betrieben nicht selbstverständlich sind.

5. Ausblick

Die genannten Beispiele sind Ansätze, die im Kleinen Perspektiven für eine neue Landschaftskultur durch Landwirtschaft liefern. Diese stehen im Einklang mit den Intentionen der im Oktober 2000 verabschiedeten „Europäischen Landschaftskonvention“ (ELC) des Europarates. Diese betont unter anderem die Verantwortung der in der Landschaft lebenden Menschen für die zukünftige Gestaltung der Kulturlandschaft. Die Landschaftskonvention ist das erste völkerrechtliche Übereinkommen, das Landschaft umfassend als „ein Ganzes“ behandelt, als „ein Gebiet, wie es vom Menschen wahrgenommen wird, dessen Charakter das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und/oder menschlichen Faktoren ist“ (ELC, Art. 1). Sie bietet eine Art Leitfaden für landschaftspolitische Maßnahmen mit dem Ziel, quer durch Europa Landschaften zu schützen, zu bewirtschaften und zu gestalten. Landwirte, die in einer neuen und verantwortungsbewussten Art und Weise in der Pflege und Gestaltung von Kulturlandschaften aktiv werden, sind wichtige Akteure einer solchen neuen bottom-up geprägten Landschaftspolitik.

5. Literatur

EUROPARAT:

Präambel zur europäischen Landschaftskonvention. – http://www.coe.int/t/e/Cultural_Co-operation/Environment/Landscape/ vom 10.4.2006

GÜNTHER, Amelie, VAN ELSSEN, Thomas (2007):

Natur- und Landschaftspflege als Arbeitsbereich in landwirtschaftlichen Suchthilfeeinrichtungen. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau, 863-866, Stuttgart-Hohenheim.

HASSINK, Jan, VAN DIJK, Majken (Hrsg, 2006):

Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13. Springer, 357 S.

KÖPPL, Katrin, VAN ELSSEN, Thomas (2005):

Kulturlandschaft durch Ökologischen Landbau im Saint-Amarin-Tal (Südvogesen). – In: VAN ELSSEN, Thomas (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen, 164-178.

KRAIß, Katharina, VAN ELSSEN, Thomas (2008):

Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland. – Lebendige Erde 2, Darmstadt, 44-47.

RADU, Frank, KALISCH, Marie, VAN ELSSEN, Thomas (2007):

Heimat, Rückzugsgebiet und Pädagogik. Seminar zum Thema Naturschutz und Kulturlandschaft auf dem Hofgut Richerode. – Hephata aktuell 10 (31.5.2007), Schwalmstadt, 7.

SELIG, Julia, VAN ELSSEN, Thomas (2007):

Potenziale ökologisch wirtschaftender Schulbauernhöfe für Naturschutz und Landschaftspflege. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau, Stuttgart-Hohenheim, 895-898.

VAN ELSSEN, Thomas (1996):

Wirkungen des ökologischen Landbaus auf die Segetalflora – Ein Übersichtsbeitrag. – In: DIEPENBROCK, Wolf, HÜLSBERGEN, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Langzeiteffekte des ökologischen Landbaus auf Fauna, Flora und Boden (Beiträge der wissenschaftlichen Tagung am 25.04.1996 in Halle/Saale), Halle, 143-152.

VAN ELSSEN, Thomas, KALISCH, Marie (2007):

The diversity of care farms and their multifunctionality – contributions and perspectives for nature and landscape development. – In: Gallis, Christos (Hrsg.): Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Vienna, Austria), University Studio Press, Thessaloniki, 67-81.

VAN ELSSEN, Thomas, KÖPPL, Katrin, KALISCH, Marie (2006):

Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3), Bad Dürkheim, 22-24.

VAN ELSSEN, Thomas, RÖHRIG, Peter, KULESSA, Verena, SCHRECK, Christiane, HEß, Jürgen (2003):

Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.

SPERLICH, Marcus (2001):

Landschaftsparks als Vorbild. Andeutungen über Landschaftsgestaltung auf Demeterhöfen. – Lebendige Erde 2, Darmstadt, 42-43.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thomas van Elsen
Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) e.V.,
Nordbahnhofstr. 1a
37213 Witzenhausen
Tel. 05542 981655
Thomas.vanElsen@fibl.org, www.fibl.org

Laufener Spezialbeiträge 1/08

Die Zukunft der Kulturlandschaft – Entwicklungsräume und Handlungsfelder

ISSN 1863-6446 – ISBN 978-3-931175-85-6

Die Themenheftreihe „Laufener Spezialbeiträge“ (abgekürzt: LSB) ging im Jahr 2006 aus der Fusion der drei Schriftenreihen „Beihefte zu den Berichten der ANL“, „Laufener Forschungsberichte“ und „Laufener Seminarbeiträge“ hervor und bedient die entsprechenden drei Funktionen. Daneben besteht die Zeitschrift „ANLIEGEN NATUR“ (vormals „Berichte der ANL“).

Herausgeber und Verlag:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstr. 6

83406 Laufen a.d.Salzach

Telefon: 08682/8963-0

Telefax: 08682 8963-17 (Verwaltung)

08682 8963-16 (Fachbereiche)

E-Mail: poststelle@anl.bayern.de

Internet: <http://www.anl.bayern.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit zugeordnete Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Ursula Schuster, ANL

Telefon: 08682 8963-53

Telefax: 08682 8963-16

Ursula.Schuster@anl.bayern.de

Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich. Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Schriftleiterin wieder.

Schriftleitung und Redaktion für das vorliegende Heft:

Ursula Schuster, ANL

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Ulrich Ammer, PD Bernhard Gill,

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Haber, Prof. Dr. Klaus Hackländer,

Prof. Dr. Ulrich Hampicke, Prof. Dr. Dr. h. c. Alois Heißenhuber,

Prof. Dr. Kurt Jax, Prof. Dr. Werner Konold, Prof. Dr. Ingo Kowarik,

Prof. Dr. Stefan Körner, Prof. Dr. Hans-Walter Louis,

Dr. Jörg Müller, Prof. Dr. Konrad Ott, Prof. Dr. Jörg Pfadenhauer,

Prof. Dr. Ulrike Pröbstl, Prof. Dr. Werner Rieß,

Prof. Dr. Michael Suda, Prof. Dr. Ludwig Trepl.

Herstellung:

Satz: Hans Bleicher · Grafik · Layout · Bildbearbeitung,
83410 Laufen

Druck und Bindung: OrtmanTeam GmbH, 83404 Ainring

Erscheinungsweise:

unregelmäßig (ca. 2 Hefte pro Jahr).

Urheber- und Verlagsrecht:

Das Heft und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge, Abbildungen und weiteren Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der ANL und der AutorInnen unzulässig.

Bezugsbedingungen/Preise:

Jedes Heft trägt eine eigene ISBN und ist zum jeweiligen Preis einzeln bei der ANL erhältlich: bestellung@anl.bayern.de oder über den Internetshop www.bestellen.bayern.de.

Auskünfte über Bestellung, Versand und Abonnement:

Annemarie Maier,

Tel. 08682 8963-31

Über Preise und Bezugsbedingungen im einzelnen:
siehe Publikationsliste am Ende des Heftes.

Zusendungen und Mitteilungen:

Manuskripte, Rezensionsexemplare, Pressemitteilungen, Veranstaltungsankündigungen und -berichte sowie Informationsmaterial bitte nur an die Schriftleiterin senden.

Für unverlangt Eingereichtes wird keine Haftung übernommen und es besteht kein Anspruch auf Rücksendung.

Wertsendungen (Bildmaterial) bitte nur nach vorheriger Absprache mit der Schriftleitung schicken.